

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	357—371	Verlag August Lax

Das Gräberfeld der Bronze- und frühen Eisenzeit in Nordhorn-Brandlecht, Ldkr. Grafschaft Bentheim

Vorbericht

Von

Mamoun Fansa, Hildegard Winter, Klemens Wilhelmi

Mit 6 Abbildungen, davon 1 auf Falttafel

Einleitung

Bei Baumaßnahmen für die Ostumgehung von Nordhorn wurden auf der Trasse und in einer zur Entsandung freigegebenen Seitenentnahme umfangreiche archäologische Fundstellen angeschnitten (Stadt Nordhorn, Gmkg. Brandlecht, FStNr. 30) (*Abb. 1*). I. MASCHMEYER, ehrenamtlich Beauftragte für die Archäologische Denkmalpflege im Landkreis Grafschaft Bentheim und in der Stadt Nordhorn, beobachtete zu Beginn der Baumaßnahmen das Abschieben des Plaggenauftragbodens. Dabei entdeckte sie Siedlungsspuren der älteren vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit.

Aufgrund ihrer Fundmeldung war ein rechtzeitiges Eingreifen und die Durchführung einer gezielten Untersuchung seitens des Institutes für Denkmalpflege (IfD) in Hannover möglich. Von August 1985 bis Juni 1986 wurden insgesamt 14 000 m² vom Institut für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit der Stadt Nordhorn als untere Denkmalschutzbehörde und dem Arbeitsamt Nordhorn im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme untersucht (FANSA 1986; FANSA und WILHELMI 1986).

Im weiteren Verlauf der Baumaßnahmen wurden außerdem Siedlungsreste der Trichterbecherkultur und ein Quadratgrabenfriedhof, der in unmittelbarer Nähe zu der eisenzeitlichen Siedlung lag, untersucht.

Auf dem für Entsandungen freigegebenen Areal in Brandlecht konnte vor Beginn des Abbaus durch intensive Sondierarbeiten ein Gräberfeld, dessen Belegungsschwerpunkt in der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit anzusetzen ist, nachgewiesen werden. In Absprache mit der Abbaufirma, die ihrerseits unter erheblichem Termindruck stand, konnte dennoch von Oktober 1985 bis Juni 1986 die Nekropole in ihrer Gesamtausdehnung — wenn nicht gestört — erfaßt und eine Fläche von 5000 m² untersucht werden.

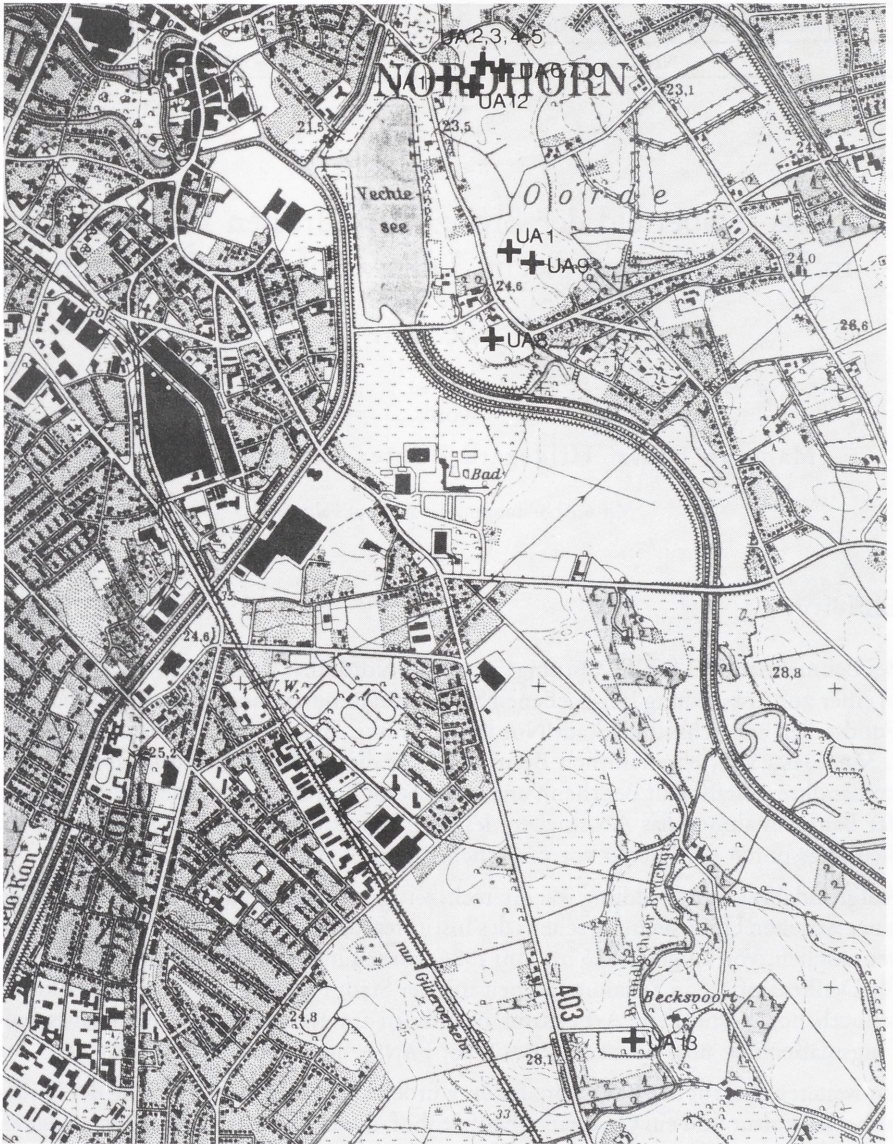


Abb. 1

Blattausschnitt 3508 Nordhorn 1:25 000. Untersuchungsabschnitt Nord
 (Trassenbereich Lohesch = UA 1—UA 12)
 und Süd (Sandentnahmestelle Becksvoort = UA 13).

Vervielfältigung genehmigt durch

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt — Landesvermessung —
 am 28. 8. 1986, Nr. 85-505/96.

Wir werden lediglich die Befunde dieses Gräberfeldes vorstellen, soweit dies beim jetzigen Stand der Auswertungsarbeiten möglich ist (Stadt Nordhorn, Gmkg. Brandlecht, FStNr. 8). Eine differenziertere Ansprache des Befundstoffes und Fundinventars sowie die Analyse der kulturellen Beziehungen und der Bestattungssitten sind im Rahmen einer Gesamtpublikation der Grabungsergebnisse der Osttangente vorgesehen. Dort werden auch die Ergebnisse der bodenkundlichen und der anderen naturwissenschaftlichen Untersuchungen vorgelegt.

Topographische und bodenkundliche Situation

Das Gräberfeld liegt am westlichen Rand der Vechtatalaue auf einem Dünenrücken, der durch einen bis zu 1,50 m mächtigen Plaggenboden überdeckt wird.

Der Dünenrücken verläuft annähernd in Richtung Nord—Süd. An seinem Südostrand fließt der Brandlechter Bruchgraben. Im östlichen Bereich befindet sich eine kleine Brücke, die zu dem östlich davon liegenden Flurstück Becksvoort (= Bachfurt) führt. Die Höhe des Dünenrückens beträgt 25—26 m ü. NN (*Abb. 1*).

Das Bodenprofil zeigt den typischen Aufbau eines Plaggenbodens unter Acker über Podsol auf Sand. Unter dem rezenten Pflughorizont befindet sich der durch Plaggendüngung seit dem (frühen) Mittelalter aufgetragene Auflagehumus, dann ein schmaler, sichtbar mit organischer Substanz angereicherter Horizont, der auf dem alten Eluvialhorizont liegt. Es folgt ein auf der untersuchten Fläche unterschiedlich hart ausgebildetes Ortsteinband. Das Ausgangsmaterial besteht aus Flugsand (*Abb. 2*).

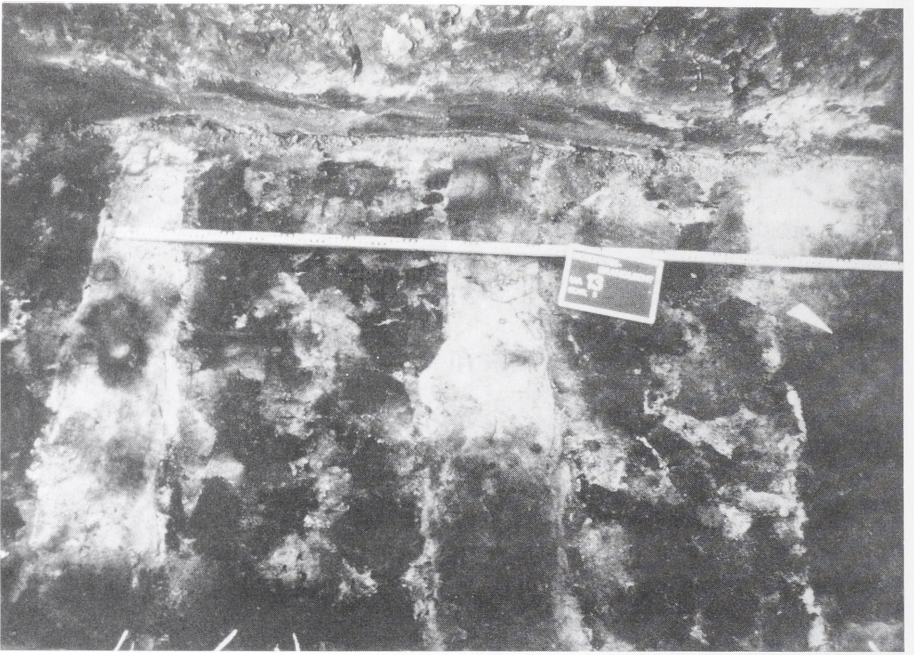
Die topographische Situation des Dünenrückens am Rande der Vechtatalaue in höherer Lage und in unmittelbarer Nähe eines Bachlaufes ist als sehr siedlungsgünstig einzustufen. Sie bildet eine Ortslage, die bis in die Neuzeit intensiv ackerbaulich genutzt wurde.

Im Zusammenhang mit der Plaggendüngung wurden zur besseren Versorgung der Pflanzen mit Wasser und Nährstoffen häufig sog. Eschkulturgräben in den Ortstein gegraben. Die Gräben bilden unterschiedlich lange parallel zueinander verlaufende Systeme. Vor allem im Westen und Südwesten der untersuchten Fläche liegen die Eschkulturgräben sehr dicht nebeneinander und überlagerten, bzw. zerstörten die ebenfalls in den Podsol eingegrabenen Befunde und Funde des Gräberfeldes (*Abb. 2, A u. B*).

Die Befunde

Sie zeichneten sich wie mancher Fund bereits auf dem alten Eluvialhorizont ab und waren in den darunter liegenden Podsolhorizont, bzw. wenn dieser nicht ausgebildet war, in den Sandboden eingetieft.

Es konnten neben 98 Gräbern der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit zwei Bestattungen der mittleren Bronzezeit (und Einzelgrabkultur?) lokalisiert werden, die



A



B

Abb. 2
Nordhorn-Brandleht, Ldkr. Grafschaft Bentheim (FStNr. 8).
Eschkulturgräben.
A. Flächenaufnahme. B. Profil.

meistens von Kreis-, Schlüssellochgräben und Langbetten umhegt waren (*Abb. 3*). Die Bestattungen selbst setzten sich aus 43 Urnengräbern, 46 Leichenbrandlagern und einem Kenotaph zusammen. Drei weitere Gräber waren derart zerstört, daß sie keiner eindeutigen Grabform zuzuweisen waren.

Im östlichen Teil des Gräberfeldes lagen zahlreiche gut erhaltene Kreis- und Schlüssellochgräben, während im Südwesten — aufgrund der massiven Störungen durch die Eschkulturgräben — nur noch Reste von Gräben nachweisbar waren, deren Konstruktion nicht mehr eindeutig nachvollziehbar war. Insgesamt konnten 28 Kreisgräben, 17 Schlüssellochgräben und 2 Langbetten festgestellt werden (*Abb. 3*).

Zur räumlichen Verteilung der Bestattungen und Umhegungsformen sind aufgrund der umfangreichen Störungen nur bedingt Aussagen möglich. Im Südosten des Gräberfeldes fällt jedoch eine deutliche Massierung der Befunde auf. Zum Teil kommt es zu Berührungen und Überlappungen verschiedener Einhegungsgräben, wenn nicht die starke Podsolierung täuscht.

Überwiegend sind die Schlüssellochgräben nach Osten orientiert, es kommen jedoch Abweichungen nach Nordosten und Südosten vor. Die beiden Langbetten (BNr. 2035 u. BNr. 555 [253]) sind einmal Nordwest—Südost und einmal Ost—West orientiert, erstes bleibt an der südöstlichen Schmalseite offen. Sonstige Zuwegungen, etwa in Form von Erdbrücken, konnten nicht entdeckt werden. Eine Innenbebauung war nur in BNr. 2035 nachweisbar.

Das nach Südosten offene sog. haarnadelförmige Langbett BNr. 2035 umschließt den in die gleiche Richtung hufeisenförmig geöffneten zentralen Kleinstkreisgraben BNr. 2034, in dessen Mitte wiederum das Urnengrab BNr. 2033 liegt.

In den Grabenfüllungen von zwei Kreis- (BNr. 271 und BNr. 349) und Schlüssellochgräben (BNr. 460 und BNr. 506) wurden Scherbenkonzentrationen gefunden, die zu tassenartigen Gefäßen gehören; so auch die vollständige Henkeltasse aus Kreisgraben BNr. 310 (*Abb. 3 u. 4, I*).

Auffallend sind die Schlüssellochgräben BNr. 550 und BNr. 131, die jeweils zwei Bestattungen einhegen. Bei BNr. 550 handelt es sich um das Urnengrab BNr. 541 und das Leichenbrandlager BNr. 538. BNr. 131 umschließt die zwei Leichenbrandlager BNr. 104 und 136 (*Abb. 3*). Das Langbett BNr. 555 umgibt die beiden Bestattungen BNr. 4 und 554.

Die Urnen wurden in der Regel in mulden- bis kesselförmigen Grabgruben beigesetzt. Die Füllerde war angereichert mit geringen Mengen von Leichenbrand und Holzkohlestückchen, was darauf schließen läßt, daß nach dem Herauslesen des Leichenbrandes Teile der Scheiterhaufenreste in die Grabgrube gelangt sind.

Ein bemerkenswerter Befund liegt mit Urnengrab BNr. 275 vor. Die Urne stand mit der Mündung nach unten in der mit schwarz-grauem Sand verfüllten Grabgrube. Neben dem Gefäßboden war ein aufrecht stehendes Beigefäß gesetzt, in dem sich ein Flintbruchstück und einige Leichenbrandstückchen befanden. In der Urne war eben-

falls Leichenbrand beigelegt. Ob es sich in diesem Fall um eine Doppelbestattung handelt, kann erst nach der anthropologischen Untersuchung mit Bestimmtheit gesagt werden.

Eindeutiger ist der Befund der Urnenbestattung BNr. 90. Neben dem Urnenhals war im Profil deutlich eine beutelförmige Verfärbung abgesetzt, die aus dunklem Sand, vermischt mit Leichenbrand- und Holzkohlestückchen, bestand.

Die Leichenbrandlager zeigten im allgemeinen mit den Urnengräbern vergleichbare Befunde. Der Leichenbrand war kompakt direkt oberhalb der Grubensohle beigelegt, die Grabgrubenfüllerde enthielt ebenfalls geringe Mengen von Leichenbrand und Holzkohle. Nur in BNr. 376 fanden sich Bruchstücke eines Beigefäßes in der Grabgrube. Bei BNr. 538 handelt es sich um die Beisetzung von zwei kompakten Leichenbrandlagern in einer Grube, die deutlich durch dunklen Sand voneinander getrennt lagen.

Ein interessantes Detail zur Bestattungssitte konnte in den Leichenbrandlagern BNr. 295 und 2055 beobachtet werden. Bei BNr. 295 befand sich direkt über der Stelle, wo der Leichenbrand gelagert war, eine Pfostenverfärbung. Der Befund Nr. 2055 zeichnete sich bereits im Planum als sanduhrförmige Verfärbung ab. Im Profil wurde deutlich, daß es sich hierbei um eine Grabgrube mit Leichenbrandlager und direkt daneben um ein trichterförmiges Pfostenloch handelte.

Eine ähnliche Erscheinung stellt der Befund Nr. 52 dar, der von dem Kreisgraben BNr. 53 umgeben wird. Es handelt sich hierbei um eine singuläre Pfostenverfärbung. Eine Bestattung war nicht vorhanden. In Anbetracht der oben geschilderten Befunde erscheint eine Interpretation als Kenotaph durchaus berechtigt.

Im Süden des Gräberfeldes befand sich ein ehem. großer Grabhügel, dessen Fuß durch einen nur noch zum Teil erhaltenen Kreisgraben (BNr. 145) von 14 m umgeben war. Je ein Pfostenkranz folgte beidseitig und streckenweise dem Grabenverlauf. Im Innenraum befand sich ein mittelbronzezeitlicher Baumsarg (BNr. 178). In seiner unmittelbaren Nähe zeichnete sich eine trapezoide Verfärbung bestehend aus Holzkohle (verkohlter Baumsarg) ab, bei der es sich wahrscheinlich um eine Körperbestattung handelt (BNr. 195). Außerdem wurde von Dritten ein Becher der Einzelgrabkultur (BNr. 41) geborgen. Die Befundzusammenhänge sind deshalb leider ungeklärt (*Abb. 4*). Bei diesen drei Gräbern handelt es sich demnach um die ältesten Bestattungen des Bestattungsareals.

Ob sich die Belegung des Gräberfeldes von diesem Hügelgrab ausgehend kontinuierlich vollzogen hat und inwieweit sich daraus eine Horizontalstratigraphie entwickeln läßt, wird sich erst nach Aufarbeitung des gesamten Fundstoffes herausstellen.

Eventuell im Zusammenhang mit der jungbronze- und früheisenzeitlichen Nekropole sind zehn Brandstellen zu sehen. Es handelt sich hierbei um grubenartige Verfärbungen, die unterhalb von Grabenverläufen, aber auch unabhängig von anderen Befunden angelegt sind. Die Grubenfüllung besteht immer aus einem ziegelroten Sandkern, der von grauem Sand mit hohem Holzkohleanteil umgeben ist. Ebenfalls in den zeitlichen Rahmen der Bestattung gehören wahrscheinlich einige runde bis ovale Verfärbungen

mit muldenförmigem Querschnitt. Die Füllerde besteht aus schwarzem, mit Holzkohle durchsetztem Material.

Über das gesamte Gräberfeld verstreut liegen zahlreiche Pfosten- und Grubenverfärbungen, deren funktionale und chronologische Einordnung bislang noch nicht geklärt werden konnte.

Bei den Untersuchungen im Trassenbereich selbst wurde 1984 ca. 1 km von dem Brandlecher Friedhof entfernt von Frau I. MASCHMEYER ein Kreisgraben mit einer Brandbestattung erfaßt und dokumentiert.

Schon 1982 untersuchte wieder Frau MASCHMEYER zusammen mit dem Institut für Denkmalpflege eine Siedlungsfläche der älteren Eisenzeit, die etwa 300 m südöstlich von dem Friedhof entfernt liegt. Die genauere Auswertung des Fundmaterials zielt auf eine klare zeitliche Bestimmung beider Komplexe.

Im Verbreitungsbild der Nekropolen mit kreis- und schlüsselochförmigen sowie langovalen Einhegungen war bisher im westniedersächsischen Raum nur das 4 km entfernte Gräberfeld Nordhorn-Hestrup bekannt (ZOLLER 1977). Dieser Friedhof war 1976 auch bei Erdarbeiten angeschnitten worden und konnte nur zu einem sehr kleinen Teil im Rahmen einer Notgrabung untersucht werden. Nach mündlicher Mitteilung von S. FRÖHLICH [IfD] wurden bei der Grabungskampagne 1986 in Emsbüren-Hörtel ebenfalls Kreisgräben (und je ein Lang- bzw. Schlüsselochgraben?) — noch überhügelt — gefunden. In der Nähe lag auch ein BNr. 145 vergleichbarer Grabhügel (LINKE 1980).

Die Befunde und Funde des Gräberfeldes Nordhorn-Brandlecher werden dazu beitragen, einen engeren Anschluß an die besser untersuchten Gebiete in Westfalen, Oberijssel und Drenthe zu gewinnen. Zudem zeichnen sich mögliche Hinweise auf Schlüsseloch- nebst Kreisgrabengruppierungen ab.

Verbreitung und Kulturgeschichte

Die Verbreitung der — meist noch mittelbronzezeitlichen? — Totenhäuser in Hestrup bleibt nach dem derzeitigen Forschungsstand auf das Gebiet westlich der Ems begrenzt, wobei das nördliche Emsland bis hin zum Dollart — noch? — ausgespart ist. Das Hauptvorkommen scheint auch schon während der Bronzezeit in den direkt angrenzenden Nordostniederlanden konzentriert gewesen zu sein.

Die Vergesellschaftung von Langbetten mit Innenpfosten und schlüsselochförmigen Grabanlagen in derselben Nekropole bleibt weiterhin strikt auf deutsches Gebiet beschränkt, zumal auch schlichte Lang- und Schlüsselochgräben auf dem gleich garteten niederländischen Friedhof die Ausnahme sind.

Das bisher nördlichste, zudem ein sehr einfaches, Totenhaus Nordwestdeutschlands lieferten 1976 Flurbereinigungsarbeiten an der Vechte südöstlich von Nordhorn bei Hestrup, also schon im Einzugsbereich der mittleren Ems. Es liegt aber noch weit südlich der Verbreitung in Drenthe und Groningen, die weitaus dichter, jedoch ohne

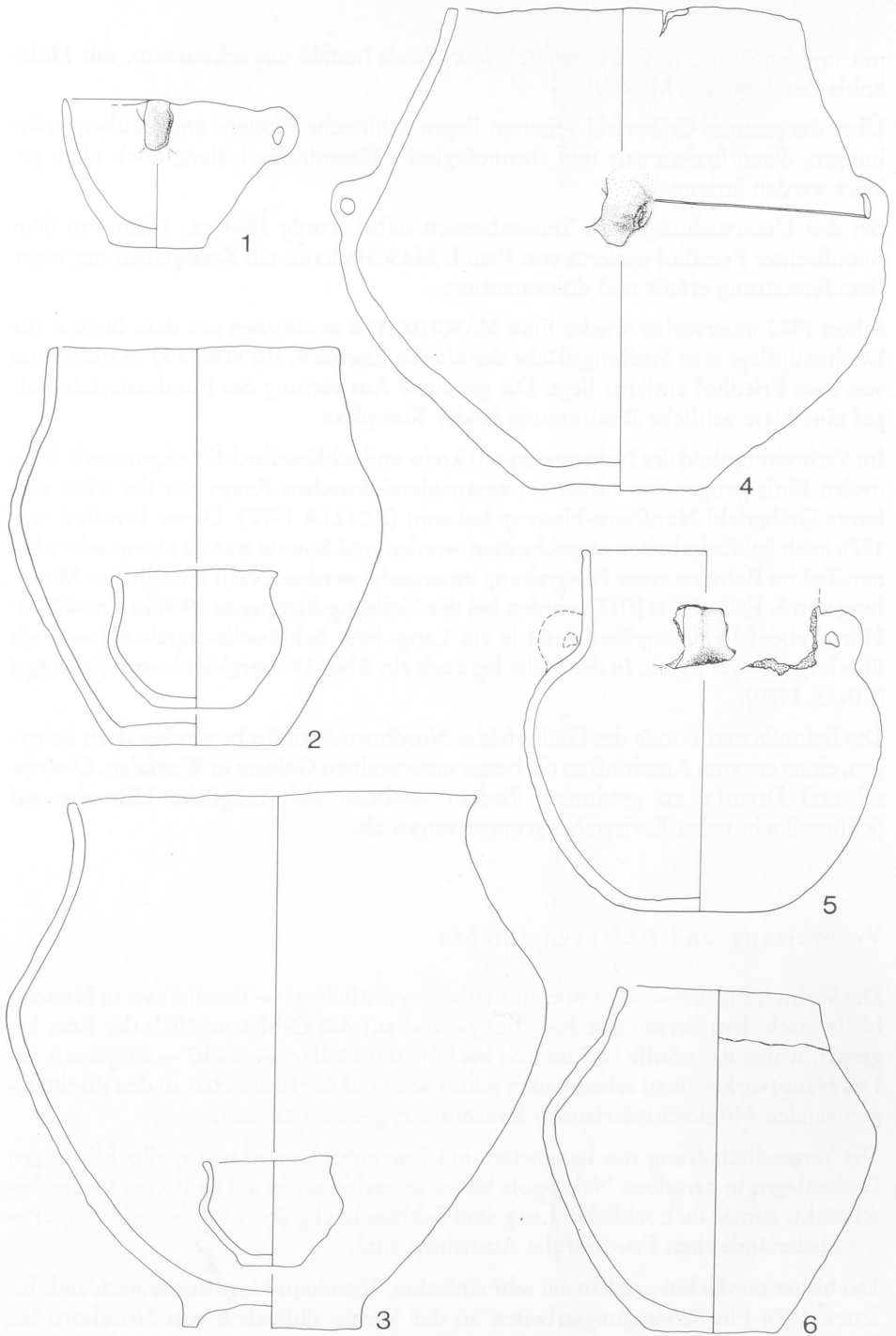


Abb. 4
Nordhorn-Brandlecht, Ldkr. Grafschaft Bentheim (FStNr. 8).
Keramik.
M. 1:3.

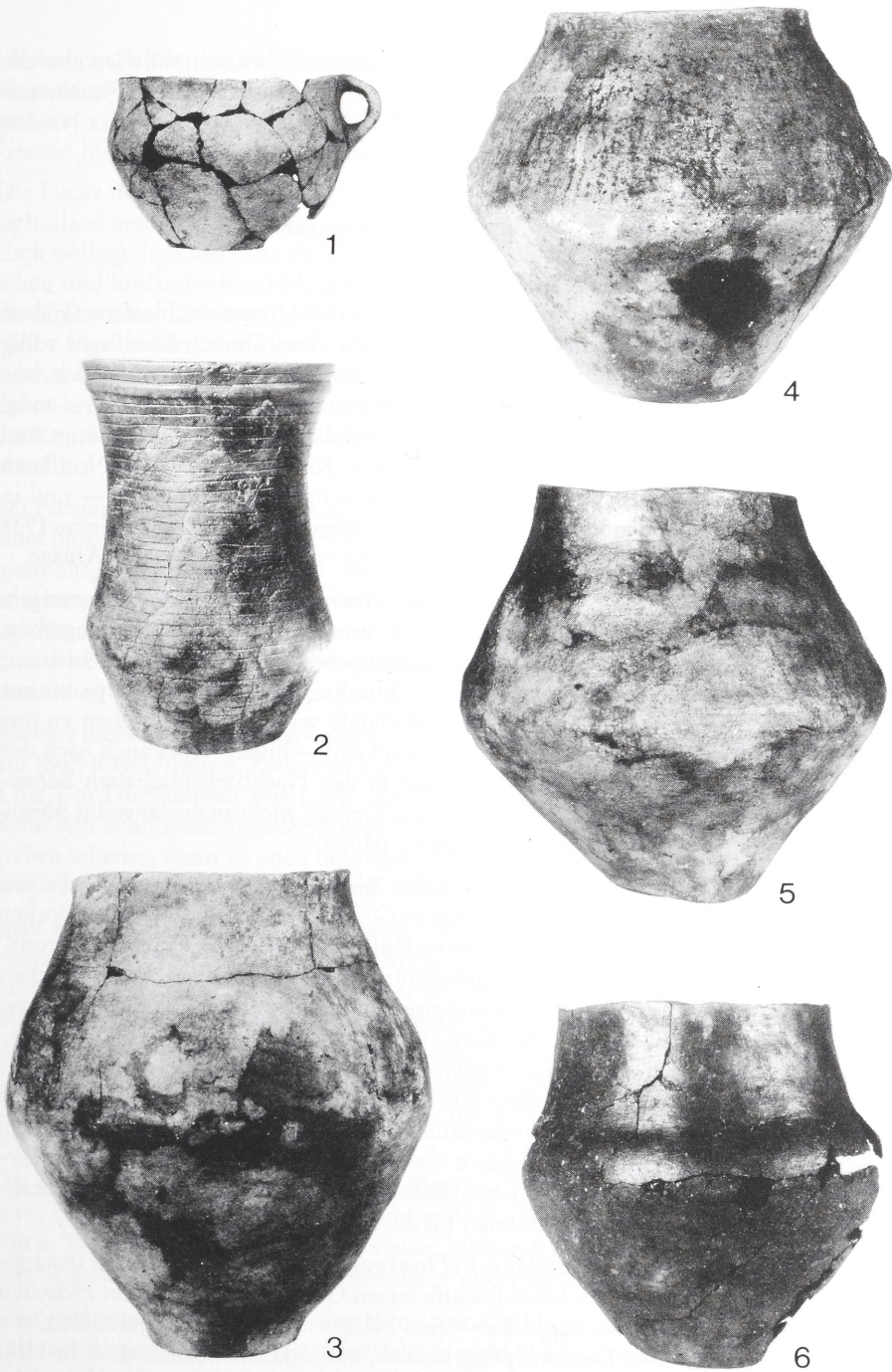


Abb. 5
Nordhorn-Brandlecht, Ldkr. Grafschaft Bentheim (FStNr. 8).
Keramik.
M. 1:3.

Kombination mit Schlüssellochgräben bleibt, welche von Nordhorn südwärts eher die Regel ist. In Hestrup konnte leider wiederum nur ein sehr beschränkter Flächenausschnitt untersucht werden, doch liefert dieser bisher einzigartige Fundplatz Niedersachsens alle Hauptarten der eingangs beschriebenen Grabformen:

1. je ein Langbett mit bzw. ohne Pfosten
2. unmittelbar nördlich davor einen kleinen Kreisgraben
3. drei Schlüssellochgräben.

Schon diese, ebenfalls durch eine Notgrabung in letzter Minute erschlossene Gräbergruppe, die wegen älterer Flurbereinigungen (Hügelverlust) ähnlich Brandlecht völlig unbekannt war, ließ erwarten, daß auch im Kreis Emsland und weiter nördlich, wie in Drenthe und der Provinz Groningen, mehrere derartige Grabeinhegungen — möglichst noch um Grabhügel — vorhanden sind. Brandlecht-Becksvoort bestätigt nun diesen Forschungsansatz voll und ganz. Größere Kreisgräben wie in Nordhorn 1985/86 — zudem mit Erdbrücke(n) und/oder = schmalen Durchlässen — sind in Meppen-Apeldorn 1976 um entsprechende Hügel ausgegraben worden, kleinere 1938 zwischen der B 402 und Kloster Handrup um eine schlüssellochförmige Anlage.

Ein weiterer zwingender Positivschluß für eine nur scheinbare Fundleere dieser angeblichen terra incognita ergibt sich aus der Gesamtverbreitung der Schlüssellochgräben, die in Nordwestdeutschland weit häufiger bekannt geworden sind, als die Totenhäuser; in Holland ist dies eher umgekehrt. Die Fundpunkte liegen von der Lippe bis zur Hunte und von der Weser bis in die Ostniederlande verstreut; sie umgeben zu drei Viertel kreisförmig das Emsland, das fundleer scheint — bisher! Aber auch nach den jüngsten archäologischen Maßnahmen gerade in den Nachbarlandschaften Bersenbrück, Ostfriesland und Bentheim dürfte diese Grabart nicht mehr lange im nördlichen Emsland und nördlich der Leda/Jümme fehlen.

Auffällig bleibt die — nur derzeitige? — exakte Westgrenze der Verbreitung, die von Westdrenthe im Norden über Mander/Vasse (O. J.) stracks nach Süden bis Borken nördlich und Gladbeck südlich der Lippe verläuft. Die Lücken in dieser „Westfront“ zwischen Berkel und Vechte (= Nordwestmünsterland/Gelderland und Grafschaft Bentheim/Overijssel) erscheinen forschungsgeschichtlich und denkmalpflegerisch bedingt, mehr zumindest als die strikt Nord-Süd ziehende Westbegrenzung. Die Verteilung der im Kern dort evtl. älteren Totenhäuser greift in den Nordniederlanden wie die der artverwandten Quadratgräben (um Scheiterhaufen) der Eisenzeit weiter nach Westen aus. Unbeschadet einer transkontinentalen („Henge“) Wurzel scheint sich in allen drei genannten Verbreitungsbildern eine Nordostgrenze niederrheinischer Einflußsphären der Urnenfelder- bzw. Latènekultur abzuzeichnen, die weitgehend unabhängig von vorgegebenen Naturräumen bleibt.

Ziehen wir kurz eine Zwischenbilanz: In Nordwestdeutschland dominieren trotz geringerer Denkmalpflege die schlüssellochförmigen Grabanlagen, die allein zwischen Lippe und Ems an mehr als doppelt so vielen Plätzen wie in den Niederlanden, vor allem im Groninger BAI-Denkmalpflegebereich, ausgegraben worden sind. In Holland liegt der gesichert südlichste Punkt — weit südlich des o. a. Groninger Bereichs — nördlicher als der nördlichste deutsche Fundpunkt links der Ems. Eine weitere Ver-

bindung nach Norden stellen die neun neuen niedersächsischen Fundorte her, allerdings diagonal entgegengesetzt nach Nordosten in Richtung Hunte und Weser, sowie, von zwei Neufunden bei Nordhorn abgesehen, (noch) nicht zur holländischen Grenze hin gelegen.

Die Lücke im Landschafts- und Verbreitungsbild zwischen Niedersachsen und Nordostholland erscheint vor allem forschungsgeschichtlich also letztlich denkmalpflegerisch bedingt. Im Gegensatz dazu spiegelt das Fehlen der Schlüssellochgräben am deutschen und holländischen Niederrhein eher eine historische Gegebenheit wider, der die sogenannte „Niederrheinische Grabhügelkultur“ zugrunde liegen könnte. Es bleibt festzuhalten, daß hier der Nordostrand des Urnenfeldereinflusses — gekennzeichnet durch unmittelbare Urnenfeldermaterialien und mittelbar, wie die verschiedenen kerbschnittartigen Verzierungen — mit der (süd)westlichen Verbreitungsgrenze der Kombination von Lang- und Schlüssellochgräben in derselben Nekropole zusammenfällt.

Bei Fürstenau könnten je ein Lang- bzw. möglicher Schlüssellochhügel Richtpunkte eines Nord-Süd-Weges sein. Der kleine Friedhofsplatz ist weitgehend intakt und noch nicht ausgegraben. Sollte es sich im Norden um eine totenhausartige und im Süden um eine schlüssellochförmige Grab(en)anlage handeln, wäre hier die nördlichste derartige Kombination anzutreffen. In dieser geografischen Breite dominieren westlich der Ems die Langbetten mit Innenpfosten, Schlüssellochgräben bleiben dort selten, beide zusammen fehlen am selben Ort.

Als eine mehr südholländisch-belgische Eigenart präsentieren sich kleine Kreisgräben mit (Süd-)Ost-Öffnung. Zwischen Lippe und Hase treten solche Miniaturkreise von 2 bis 3 m Durchmesser mit Urne oder (zusätzlichem) Knochenlager spätestens am Rand von Schlüssellochgräber(gruppe)n auf. Am deutschen Niederrhein sind Kreisgräben seltener, wenn sie auch in jüngster Zeit durch besondere denkmalpflegerische Einsätze links des Flusses zunehmen (Veen, Straelen).

Sieht man einmal von Veen und Hülsten-Radberg ab, ist im Gegensatz zu Nordost-Holland keine nordwestdeutsche Nekropole vollständig ausgegraben. Deshalb sind kaum Aussagen über Bestattungsgruppen und Belegungsabfolgen möglich, geschweige denn über Wege-, Besiedlungs- und Bevölkerungsverhältnisse der näheren und weiteren Umgebung. (Zugehörige) Wohnplätze sind hier nur angeschnitten. Verbrennungsplätze sind mangels komplett erfaßter Nekropolen bisher nicht gefunden worden, so daß die (bildliche) Darstellung des Vredener Jod. Herm. Nünningh von 1730(!) immer noch aktuell erscheint.

Die südliche Drenthe, Gelderland und Overijssel sowie das südliche Bersenbrückerland, Ems- und nördliches Münsterland schließt die enge und häufige Kombination von z. T. großen Schlüsselloch- und vielen, kleinen Kreisgräben wie in Brandlecht zu einer eigenen „Landschaft“ zwischen Ijssel und Hase zusammen.

Die Nordostgrenze der sog. Niederrheinischen Grabhügel- oder (späten) Urnenfelderkultur erscheint also vom Westen her schärfer und überschreitet nicht die Lippe. Aber auch im Nordosten zeichnen sich nach jüngsten Grabungen nördlich der Lippe auf bestattungs- und siedlungskundlichem Bereich besondere Eigenheiten deutlicher ab,

bereits und auch in der Bronzezeit. Schlüssellochförmige Grabeinhegungen — südlich der Lippe und westlich des Rheins kaum bekannt — erstrecken sich verbreitungsge-
mäß bis weit nach Norden in die auch noch später dreischiffige Hauslandschaft, die
im Emsland und südlich davon eher zur weiten Firstsäule tendiert.

Für die Erforschung der Megalithkultur glänzt das Emsland als Eldorado — seit Mitte
1981 gar mit einer Siedlungsgrabung westlich des Flusses zwischen Mooren; für die
Besiedlungsgeschichte der Bronze- und Eisenzeit erschien es fast wie eine Wüste mit
einsamen Oasen. Schaut man jedoch näher hin und über die Grenzen hinaus, trägt
der Schein. Das Land zwischen Hümmling und Hundsrug, Münster- und Ostfriesland
wartet nicht nur auf eine Autobahn, die leider viele Bodendenkmäler zerstören wird,
es harret auch der gleichzeitigen archäologischen Erschließung. Bei den Bauarbeiten
für die Emslandlinie ist wenigstens ein Anfang dazu gemacht — soweit jahrhundert-
langes Tiefpflügen von der Moorkolonisation bis zur laufenden Flurbereinigung Rest-
flächen beließ.

Zur Zeit besteht verstärkt der Eindruck, daß zwischen Lippe und Ems die spätneoli-
thische und älterbronzezeitliche Kreisgraben- und Pfostenringtradition fortgesetzt
wird von Langbettstrukturen mit und ohne Innenkonstruktionen sowie mit und ohne
Vorhof. Letzterer wird aber prägend für die Schlüssellochgräben zahlreicher Domi-
nanz. In der Mengenverteilung der Toten- und Siedlungshäuser sowie der sie und die
Ackerfluren erschließenden Wegesysteme holt Nordwestdeutschland gegenüber den
Niederlanden zögernd auf, wo „Schlüssellocher“ in der Minderheit bleiben — trotz
des guten Forschungsstandes —, so daß wirkliche prähistorische „Landschaft“-
Verhältnisse widergespiegelt werden könnten.

Auch die auffällige, ungünstige Diskrepanz des Gesamtzahlenverhältnisses der sog.
Quadratgräben in Niederlande/Norddeutschland/Emsland von 22:7 Fundorten ist
wohl mehr zufällig, d. h. durch den jeweiligen Forschungs- sprich Denkmalpflege-
stand bedingt. Das trifft übrigens auch für das Mißverhältnis von in Deutschland bis-
her nur fünf Fundpunkten von sog. „Langbetten mit Innenpfosten“ = „Totenhäu-
sern“ der Bronzezeit (nördlichste = wenig südlich von Nordhorn) zu zwölf in den
Niederlanden. Das umgekehrte Zahlenbild von 12:40 hinsichtlich der Verbreitung
von Schlüssellochgräben in beiden Ländern scheint dagegen eher den prähistorischen
Verhältnissen zu entsprechen. Bei den erst- und letztgenannten Erscheinungsbildern
hat gerade die Bodendenkmalpflege der letzten Jahre die Bilanz zugunsten Nordwest-
deutschlands verschoben, ein Verdienst einzelner — nicht so sehr der zuständigen In-
stitutionen! —, z. T. mit dem Ruch des Einzelkämpfers erkaufte. Wie sehr nur die sofortige
Reaktion auf kleinste Hinweise und unbeirrte Beharrlichkeit im Gelände trotz
erheblicher Schwierigkeiten zum — leider nur — wissenschaftlichen, nicht denkmal-
pflegerischen Teilerfolg führen, hat das jüngste Beispiel an der Straßentrasse bei Nord-
horn wiederum bewiesen. Gleiches gilt für Hörstel 1986/87 und Holsten 1981/84
(FRÖHLICH 1985, 177f.).

Durch die neuen Fundpunkte ist das Vorkommen dieser mehr nördlichen bzw. südli-
chen Grabsitte entscheidend zusammengeführt worden, vergleichbar der Erschlie-
ßung bzw. Verdichtung von Totenhäusern und Quadratgräbern in diesem Raum.

Auch durch die Lang- und Schlüssellochgräben als ältere Grabeinhegungen der mittleren und jüngeren Bronzezeit rücken die weiten Gebiete zwischen Niederrhein und Mittelweser sowie dem Nordrand der Mittelgebirge bzw. der Geestlandschaften wie durch die viereckigen Grab(en)anlagen der vorrömischen Eisenzeit wieder enger zusammen. Große und kleine Kreisgräben bleiben gemeineuropäisch. Ob der Strom West—Ost oder Südwest—Nordost geführt hat, ist bei den eingangs geschilderten numerischen Mißverhältnissen kaum, aber auch nicht einseitig für den Westen zu entscheiden. Zudem bleibt die Quellenlage im deutschsprachigen Bereich höchst ungünstig, zumal die dortigen Fundplätze nur teiluntersucht bzw. weitgehend zerstört sind, zumeist erst in den letzten Jahrzehnten. Das „missing link“ zur sog. Elp-, Sleen- und Zeijener Gruppe zwischen Ems und Ijssel Nordhorn 1985/86 stärkt als zusätzliches Widerlager den nordöstlichen Brückenkopf des Südbereichs erheblich, von dem ein Bogen über die Moore nach Drenthe geschlagen werden kann — im Schnittpunkt weitreichender Kulturbeziehungen.

Vergleichbar eindeutige Keramikleittypen der vorrömischen Metallzeit, im Gegensatz bzw. Vergleich vor allem zu der grob gemagerten und gefertigten Grab- und Siedlungsware vom Neolithikum bis zur Eisenzeit, einschließlich „Kümmerkeramik“ und „Rauhtöpfen“, beide mit „Wellenrändern“, sind deutsch(sprachig) noch nicht erarbeitet. So läßt sich auf keramischem Sektor die Verflechtung „Nordischer und Urnenfelderbronzezeit“ bzw. „Jastorf und Latène“ wegen der spärlichen Vergleichsstücke weniger deutlich erhärten. Metallbeigaben, meist Gerät- und Trachtteile bleiben in vergleichbaren Gräberfeldern auch der Niederlande und Westfalens nahezu unbekannt.

Voraussetzung weiterer Forschung sind vollständig ergrabene Friedhöfe, ein Postulat, das die Möglichkeiten eines Denkmalpflegers übersteigt; solange bleiben auch die siedlungsarchäologischen und anthropologischen Aussagespektren beschränkt. Die nach Norden zunehmende Fundlücke vor allem rechts der Ems ist wie bei bronzezeitlichen „Totenhäusern“ und Quadratgräben trotz Scheiterhaufenhügel lediglich auf mangelnde Beobachtung zurückzuführen.

Das im Kreisgraben faßbare Stadium einer langen, gleichmäßigen Entwicklung jungstein- bis eisenzeitlicher Grabformen stellt zugleich einen Endpunkt dar, der mangels späterer Grabbefunde (nur Brandgruben) und -funde (teilverbrannte Scherben) am ehesten durch Siedlungsgrabungen zu überwinden ist. Selbst die viereckige Einhegung überhügelter Brandgräber steht zumindest in (Nord-)Westdeutschland und seinen westlichen Nachbarländern noch in der langen Tradition der „Kreisgräben“ im weitesten Sinne. In der westfälischen Bucht und dem nördlich vorgelagerten Tiefland ist diese Entwicklung ungebrochen seit der Jungsteinzeit zu verfolgen. Die naheliegende Reihung Totenhäuser — Langbetten — Rechteck — Quadratgräben braucht weder typo- noch chronologisch sicher so verlaufen zu sein. Wie Langbetten mit Innenkonstruktionen verschiedener Art und Totenhäuser mit Innenpfosten letztlich auch zeitlich zusammen gesehen werden können, gibt gerade das Neben- und Miteinander dieser, der Kreis- und Schlüsselloch- sowie Rechteck- und Quadratgräben in vielen derartigen Nekropolen hinsichtlich Typologie und Abfolge zu denken. Die wohl nicht nur lokale Note ist an Hand des gesamten Materials betont zu belegen, unbeschadet der

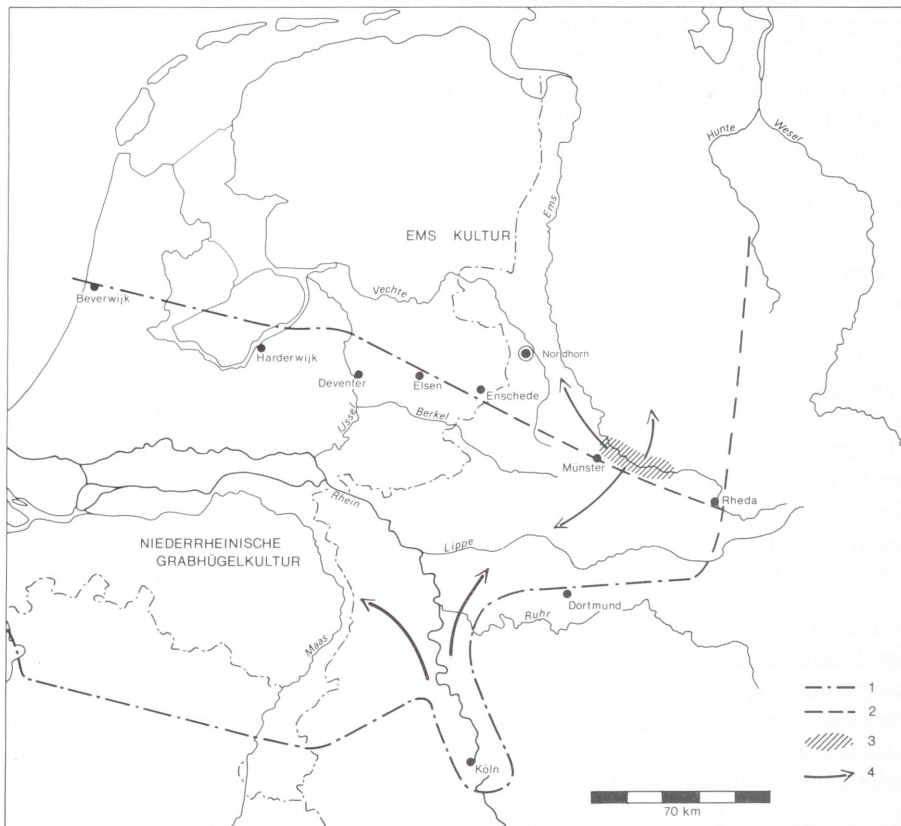


Abb. 6

Karte der Niederlande und von Nordwestdeutschland mit den rekonstruierten Kulturgrenzen und den wichtigsten Kulturströmungen.
(nach VERLINDE 1987, 239 mit Ergänzung).

- 1 = nachweisbare Kulturgrenzen
- 2 = vermutliche Kulturgrenzen
- 3 = die Oberems-Gruppe
- 4 = Hauptrichtungen Kulturströmungen

örtlichen Besonderheiten anderer Plätze auch in den o. a. Gruppen Hollands oder des südlichen und östlichen Münsterlandes.

Ein Grund mehr, bisherige Ergebnisse zugunsten denkmalpflegerischer Lösungen rasch und kurz vorzulegen, was letztlich auch der wissenschaftlichen Forschung zugute kommt.

Nach Manuskriptschluß erschien 1987 vorab die Habilitationsschrift von A. D. VERLINDE (1987). Deren Hauptergebnisse stimmen mit o. a. Grundsatzentwicklung überörtlich, -regional und grenzüberschreitend im wesentlichen überein (vgl. *Abb. 6*). Die dortige („neue“) „Oberems-Gruppe“ sieht Verf. (K. W.) als Au(c)tor derselben in Grabung und Gelände wegen des Fehlers der (zu) kleinen Zahl skeptisch. Nordhorn (ver)bleibt in der Mitte der Südverbreitung der sog. „Emskultur“ VERLINDES.

LITERATUR:

- M. FANSA, *Archäologische Untersuchung an der Osttangente bei Nordhorn* 1985—1986. — Bentheimer Jahrbuch 1987, 231—237.
- M. FANSA u. K. WILHELMI, *Rettungsgrabung an der Ostumgebung Nordhorn 1985/86*. — Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 6 (3), 1986, 75—78.
- S. FRÖHLICH, *Ein Gräberfeld der älteren vorrömischen Eisenzeit mit Kreisgrabenbestattung bei Holsten, Landkreis Emsland*. — Ausgrabungen in Niedersachsen, Archäologische Denkmalpflege 1979—1984. Hrsg. v. K. WILHELMI. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Beiheft 1. Stuttgart 1985, 177—178.
- F. A. LINKE, *Untersuchung eines Grabbügels in der Gemarkung Leschede, Gemeinde Emsbüren, Ldkr. Emsland*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 49, 1980, 119—129.
- A. D. VERLINDE, *Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel*. — (Diss. Leiden) Amersfoort 1987.
- D. ZOLLER, *Ein Kreisgrabengräberfeld bei Hestrup, Stadt Nordhorn*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 199—207.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Mamoun Fansa M. A.
Staatliches Museum für Naturkunde
und Vorgeschichte
Damm 40—44
2900 Oldenburg i.O.

Hildegard Winter M. A.
Landkreis Grafschaft Bentheim
Stadtring 8—12
4460 Nordhorn

Dr. Klemens Wilhelmi
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
— Institut für Denkmalpflege —
Scharnhorststraße 1
Postfach 107
3000 Hannover 1